

Prof. Dr. Alfred Toth

Ein semiotisches Lokalisierungs-Paradox

1. In Toth (2009) waren wir ausgegangen von der Überlegung, dass bei sogenannten Zeichenobjekten (vgl. Walther 1979, S. 122 ff.), d.h. bei semiotischen Objekten, die sich gegenüber ihren zeichenhaften ebenso wie gegenüber ihren objekthaften Bestandteilen superadditiv verhalten, der Zeichenträger ein Element des bezeichneten Objektes ist. Dies ist nicht viel mehr als eine präzisere Bestimmung dessen, was Bühler (1982, S. 159) die „symphysische Verwachsung“ von Zeichen und Objekt nannte und die wir etwa bei Markenprodukten haben (vgl. Götz 1980): Ein Mercedes ist zwar einerseits der Name einer bestimmten Automarke und andererseits bezeichnet der Name ein konkretes Objekt, d.h. einen Wagen, aber durch das Markenobjekt bzw. Markenprodukt Mercedes wird eben mehr als ein Volkswagen, ein Fiat oder ein Skoda bezeichnet, nämlich ein mit hohem Lebensstandard assoziiertes Luxusgefährt.

2. Wenn wir also von den beiden folgenden Beziehungen zwischen einem Zeichenträger m und einem bezeichneten Objekt Ω ausgehen

$$m \in \Omega$$

$$m = \Omega,$$

wobei sich der erste Fall v.a. bei natürlichen Zeichen findet, wo der Zeichenträger ein Teil des referierten Objektes ist, wie etwa bei der Eisblume, die als Träger des Blumenmuster tatsächlich ein Teil des Objektes „Winterklima“ ist, auf das sie verweist, und der erste Fall bei den soeben geschilderten Zeichenobjekten vorliegt, die deshalb so heißen, dann werden wir $m = \Omega$ als Grenzfall auffassen dürfen und für die Lokalisierung von m und Ω abkürzend $m \in \Omega$ schreiben. Damit ist auf sehr einfache Weise eine Art von semiotischer Topologie auf m bezüglich seiner Umgebung Ω induziert.

3. Wir können nun fortfahren und die beiden weiteren theoretisch möglichen Fälle bilden, nämlich

$\Omega \in \mathcal{J}$

und

$\mathcal{M} \in \mathcal{J}$,

wobei $(\Omega \in \mathcal{J})$ besagt, dass das Objekt sich im Bewusstsein des Interpreten befindet, und $(\mathcal{M} \in \mathcal{J})$ besagt, dass sich der Zeichenträger im Bewusstsein des Interpreten befindet. Nun bedeutet aber $(\Omega \in \mathcal{J})$, dass das

$\Omega = O$

gilt, denn es gibt ja offenbar kein externes, d.h. bewusstseinsunabhängiges Objekt.

Dies besagt ferner, dass bewusstseinsexternen und bewusstseinsinternen Objekten vom semiotischen Standpunkt aus exakt der gleiche Grad an Realität zukommt; vgl. Panizza: „Und ist denn ein so grosser Unterschied zwischen einem halluzinierten Dampfer und einem veritablen Dampfer? Stecken nicht beide in unserem Kopf?“ (1981, S. 373) sowie „Aber wo steckt dann der Unterschied zwischen einem wirklichen und einem halluzinierten Baum, da der zentrale Prozess der Wahrnehmung ja für die Halluzination wie für die normale Sinnes-Empfindung der gleiche ist? Wie kommt es, dass ich die Aussenwelt nicht als Innen-Welt empfinde, nachdem die wirkliche Wahrnehmung der Aussen-Welt nur ein in meinem Innern, zentral-verlaufender Prozess ist?“ (1895, S. 19 f.); vgl. dazu Toth (2003).

Ferner bedeutet $(\mathcal{M} \in \mathcal{J})$ sogar, dass selbst der Zeichenträger bewusstseinsimmanent ist, d.h. es handelt sich um ein gedachtes und nicht um ein realisiertes, konkretes Zeichen. Weil wir ferner mit dem Drittsatz aus $(\mathcal{M} \in \mathcal{J})$ und $(\Omega \in \mathcal{J})$ auch $(\mathcal{M} \in \Omega)$ haben, bekommen wir

$KZR = (\mathcal{M}, M, O, I) \rightarrow AZR = (M, O, I)$,

d.h. weil der Zeichenträger selbst bewusstseinsintern sein muss, wird die konkrete Zeichenrelation KZR in die abstrakte Zeichenrelation AZR überführt.

Nun erinnern wir uns, dass wir die konkrete Zeichenrelation $KZR = (\mathcal{M}, M, O, I)$ mit $(\mathcal{M} \in \Omega)$ eingeführt haben, um Zeichen zu lokalisieren. Unsere Überlegungen führten uns aber gerade zum Punkt, dass durch das „Aufgesogenwerden“ von \mathcal{M} und Ω in \mathcal{J} wegen der bereits in Toth (2009) erwähnten Beziehung

$$I \subset \mathcal{J},$$

die besagt, dass 1. nur das Bewusstsein des Interpreten in die von ihm gesetzte Zeichenrelation fließen kann und 2. dass die ans Zeichen abgegebene Bewusstseinsmenge höchstens ein Teil der gesamten Bewusstseinsmenge des Interpreten darstellt, die konkrete Zeichenrelation KZR durch die abstrakte Zeichenrelation AZR und damit durch die simple Peircesche Zeichenrelation

$$ZR = (3.a \ 2.b \ 1.c)$$

ersetzt wird, die bekanntlich nicht lokalisiert ist und nicht einmal mit einem materialen Zeichenträger in der Welt der Objekte verankert ist. Mit anderen Worten: Wir stehen vor dem Paradox, dass eine konkrete Zeichenrelation durch Einführung der Lokalisierung semiotisch äquivalent ist mit einer abstrakten Zeichenrelation ohne Lokalisierung.

Bibliographie

Bühler, Karl, Sprachtheorie. München 1982

Götz, Matthias, Buridans Esel. Zur Semiotizität von Marken. In: Semiosis 19, 1980, S. 49-56

Panizza, Oskar, Der Illusionismus und die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895

Panizza, Oskar, Der Korsettenfritz. München 1981

Toth, Alfred, Oskar Panizzas Forderung eines Neo-Hegelianismus. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Panizza,%20Hegel..pdf> (2003)

Toth, Alfred, Semiotische Objekte. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Semiotische%20Objekte.pdf> (2009)

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

23.8.2009